

Inhalt

Vorwort des Autors	9
1. Reform	11
1.1 Der 6. August 1515	11
1.2 Die franziskanische Reformbewegung	16
1.3 Der Konvent St. Martin	22
1.4 Vorgeschichte und Motive	32
1.5 Die vertriebenen Mönche	48
1.6 Widerstand und Abwicklung	52
1.7 Zerstörung der Memoria	72
2. Memoria	75
2.1 Das Anniversar	75
2.1.1 Quellengattung	75
2.1.2 Überlieferung	79
2.1.3 Verschonte Einträge	85
2.2 Ordensleute und Weltgeistliche	89
2.2.1 Fratres und sorores	89
2.2.2 Plebani	93
2.3 13./14. Jahrhundert	94
2.3.1 Adel/Patrizier	94
2.3.2 Bürgertum	107
2.4 14./15. Jahrhundert	110
2.4.1 Umbrüche	110
2.4.2 Zunftbürger	112
2.4.3 Adel bis 1515	117
2.5 1515 bis 1616: Das Anniversar der Observanten	121
2.5.1 Die ersten Jahre	121
2.5.2 Adel nach 1515	124
2.5.3 Zunftbürger	125
2.5.4 Akademiker	128
2.5.5 Basler Domkapitel	132
2.5.6 Regierung der Vorlande	134

2.5.7 Ein Sonderfall	136
3 Schlussbetrachtung	137
3.1 Die Stiftungen	137
3.2 Fazit	141
4 Anniversar der Freiburger Barfüßer	143
4.1 Hs. F StadtAF B1/186	143
 Anhang 1:	
Urkundlich belegte Jahrzeiten ohne kalendarische Festlegung	271
 Anhang 2:	
Dokumente zur Reform 1496–1533	273
1. 1496–1514	273
1.1 Freiburg, 7. März 1496	273
1.2 Freiburg	273
1.3. Freiburg, 9. (10.?) September 1505	274
1.4 Freiburg, 10. September 1505	275
1.5. Freiburg, 6. September 1505	276
1.6 Innsbruck, 8. November 1514	276
 2. 1515	277
2.1 Rom, 12. Januar 1515	277
2.2 Augsburg, 22. April 1515	280
2.3 Freiburg, 6.–8. August 1515	281
2.4 Zürich, 13. August 1515	282
2.5. Freiburg, 13. August 1515	283
2.6 Innsbruck, 29. September 1515	284
2.7 Innsbruck, 11. Oktober 1515	285
2.8 Innsbruck, 11 Oktober 1515	286
2.9 Innsbruck 12. Oktober 1515	288
2.10 (o. O. u.J. nach 1515 November 23)	290
2.11 Florenz, o. D. (30. November 1515–16. Februar 1516)	295
2.12 Viterbo, 5. November 1515	295

2.13 Freiburg, 8. November 1515	296
2.14 Ensisheim, 19. November 1515	298
2.15 Bologna, 18. Dezember 1515	299
3. 1516	300
3.1 Freiburg, 2. Januar 1516	300
3.2 Augsburg, 20. Januar 1516	301
3.3 Florenz, 20. Februar 1516	302
3.4 Straßburg, Februar 1516	303
3.5. Straßburg, 24. Februar 1516	304
3.6 Freiburg, 26. Februar 1516	305
3.7 Freiburg, 1516–1517	306
3.8 Ensisheim, 1. März 1516	306
3.9 Straßburg, 3. März 1516	308
3.10 Freiburg, 19. März 1516	310
3.11 Freiburg, 24. März 1516	311
3.12 Freiburg, 28. März 1516	312
3.13 Ensisheim, 31. März 1516	313
3.14 Caldes (Trient), 22. April 1516	314
3.15 Ensisheim, 22. April 1516	315
3.16 Cles (Trient) 24. April 1516	317
3.17 Trient, 16. /22. Mai 1516	318
3.18 Rom, 12. September 1516	320
3.19 Freiburg, 22. Dezember 1516	320
4. 1517–1533	321
4.1 Soloturn 2. November 1517	321
4.2 Mülhausen 5. April 1525	322
4.3 Mülhausen, 19. April 1525	322
4.4. Königsfelden, April 1524	323
4.5. 1527	324
4.6. Schliengen Juli 1533	325
4.7. Schliengen 4. August 1533	327

Abkürzungsverzeichnis	329
Bibliographie	331
Ungedruckte Quellen	331
Gedruckte Quellen	336
Sekundärliteratur	342
Internetquellen	369
Karten	369
Personenregister	371
Ortsregister	407
Notizen	416

Vorwort des Autors

Die Anregung zur Beschäftigung mit dem Barfüßeranniversar gab mir 1980 mein Lehrer, Prof. Dr. Otto Herding, der bei seinen Forschungen zu Hans von Schönau auf dieses einmalige Dokument gestoßen war. Nach der Erstellung eines ersten Transkripts, das von Dr. Hans Schadek in der ‚Geschichte der Stadt Freiburg‘ und von Dr. Mathias Kälble in seiner Dissertation ‚Zwischen Herrschaft und bürgerlicher Freiheit‘ benutzt wurde, verhinderten Dienstpflichten und veränderte historische Orientierungen auf Jahre hinaus die weitere Beschäftigung mit dem Thema. Dies hatte die positive Folge, dass die Bearbeitung durch die Fülle stadt-, regional- und kirchengeschichtlicher Forschungen, die seither publiziert wurden, erleichtert und bereichert wurde.

Die lange Bearbeitungsdauer brachte es mit sich, dass die Arbeit von nunmehr drei Leitern des Stadtarchivs Freiburg begleitet wurde. Dr. Hans Schadek und Dr. Ulrich P. Ecker haben die Forschung stets gefördert, Dr. Andreas Jobst hat die Publikation in der Reihe der ‚Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg‘ in die Wege geleitet, die von Dr. Mona Djabbarpour engagiert und mit großer Geduld betreut wurde. Ihnen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtarchivs Freiburg gilt mein Dank für ihre große Hilfe.

Großen Dank schulde ich Clemens Joos M. A. (Villingen), der den Kommentar einer kritischen und konstruktiven Korrektur unterzog und mir mit unbekanntem Quellen aus seiner leider ungedruckten Dissertation wertvolle Ergänzungen zur Verfügung stellte.

Bruder Pascal M. Hollaus (Hall) versah mich mit den Scans aus dem Archiv der Tiroler Ordensprovinz. Dr. Rainer Brüning vom Generallandesarchiv Karlsruhe wies mir den Weg zu den digitalisierten Quellen aus dem Archiv. Dr. Madlen Doerr überließ mir ihre Personendatei aus den Freiburger Frauenklöstern. Das Landesgeschichtliche Kolloquium der Universität Freiburg unter Prof. Dr. Thomas Zotz und später Prof. Dr. Jürgen Dendorfer war stets ein anregender Ort des Austauschs. Auch ihnen gilt mein großer Dank.

Zuletzt danke ich Michael Kohler, Thomas Adam und Jochen Baumgärtner vom Verlag Regionalkultur, die sich um die Publikation verdient gemacht haben.



Das vormalige Franziskaner-Klostergebäude bei der St. Martinskirche in Freiburg, Kreidelithographie, Augustinermuseum Freiburg

1. Reform*

*Reformando quilibet incipiat a se ipso.*¹

Der Anspruch, den das Basler Konzil 1433, in einem Jahrhundert kirchlicher Reformbemühungen, an die lateinische Christenheit stellte, ist ein Aufruf zur Selbstreform, der sich an das christliche Individuum ebenso wie an klösterliche Gemeinschaften und geistliche Würdenträger richtet. Eine Reform der *ecclesia semper reformanda* an Haupt und Gliedern, eine Rückbesinnung auf frühere, vermeintlich bessere Zustände, müsse auf der untersten Ebene, dem gläubigen Individuum, beginnen. Die kirchliche Praxis des folgenden Jahrhunderts zeigt indes, dass dies nur in wenigen Fällen gelang, dass die Initiative meist von außen, von kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten ausging und dabei oft ganz andere als religiöse Motive und Interessen ausschlaggebend waren.² An einem lokalen Paradigma, dem Freiburger Barfüßerkonvent St. Martin, lässt sich dies in allen Einzelheiten verfolgen. Der lange Streit zwischen den beiden Zweigen des Franziskanerordens um die rechte Form des Ordenslebens, den reformorientierten Observanten und den traditionellen Konventualen, führte zwei Jahre vor der endgültigen Trennung durch Papst Leo X. in Freiburg zu einem letzten Höhepunkt.

1.1 Der 6. August 1515

Am 6. August 1515 wurde der Barfüßerkonvent St. Martin reformiert, die dortigen Konventualen wurden vertrieben und durch Observanten ersetzt.³

*Quellenzitate im Kommentar wurden zur besseren Lesbarkeit orthographisch vereinfacht (v/u, j/i).

1 Concilium Basiliense 1433, zit. in: WOLGAST, Reform, S. 322.

2 S. auch SCHMIDT, Status quo, S. 25.

3 Darstellungen des Reformakts: HANSJAKOB, St. Martin, S. 21–38; FRANK, Franziskaner bei St. Martin, S. 47–63; FRANK, Reform; JOOS, Cronica, Kap. E I.; KRAUME/SILBERER, Franziskaner, S. 482f.

Ein unscheinbarer Zettel, der sich in einem umfangreichen Faszikel des Stadtarchivs Freiburg findet, hält den Vorgang mit knappen Worten fest: „Im Jahre 1515 am Fest der Verklärung wurde der Freiburger Konvent mit apostolischer Autorität unter Leo X. und Kaiser Maximilian erneuert, und es wurden Brüder durch den Abt Johannes von Schuttern eingeführt. Und am selben Tag zog Kaspar Schatzgeyr mit 27 Brüdern in das Kloster ein.“⁴ Eine ähnliche Botschaft soll auf dem Türsturz des Kapitelshauses angebracht worden sein.⁵

Der Humanist Konrad Pellikan (Kürsner),⁶ der damals noch dem Franziskanerorden angehörte und als Sekretär des Provinzials Kaspar Schatzgeyr (Schatzger)⁷ fungierte, hat als Augenzeuge den Vorgang in einem knappen Bericht überliefert: „Nach der Visitation des Klarissenklosters Pfullingen⁸ wurde uns ein päpstliches Mandat vorgelegt, den Konvent der Minoriten in Freiburg binnen dreißig Tagen zu reformieren, dazu ein Mandat des Kaisers Maximilian. Wir nahmen einige Brüder aus Schwaben mit und beriefen noch weitere aus dem Elsass. Wir mussten den Schwarzwald übersteigen ... und erreichten das Kloster Schuttern. Mit dessen Abt, der als päpstlicher und kaiserlicher *Commissarius* für das Werk berufen war, erreichten wir Freiburg und das Kloster, das wir während der gesungenen Messe zum Fest der Verklärung betraten, wovon jene Minoriten nichts wussten. Diese wurden in den Kapitelsaal gerufen, wo sie vom *Commissarius* und dem städtischen Magistrat aufgefordert wurden, sich zu einem ehrenhafteren Leben und zur Beachtung der Ordensregel zu reformieren und mit unseren neuen Brüdern zu leben; wenn sie sich weigerten, sollten sie auf den Befehl des Papstes und des Kaisers ausziehen. Sie lehnten ab (zu bleiben) und wollten lieber den

4 StadtAF, C1/67/40 o.O.u.J.

5 FRANK, Franziskaner bei St. Martin, S. 61; nach ProvinzA Hall, Cod. 491 Synopsis historica, §16 wurde er 1650 renoviert.

6 RIGGENBACH, Pellikan, S. 334–338; GUGGISBERG, Pellikan; S. 65f.; RAEDER, Pellikan, Sp. 15; RÖLL, Pellikan, S. 424–434.

7 PAULUS, Schatzgeyer, S. 28–32; LANDMANN 1928, Predigtwesen, S. 340–344; ISERLOH, Kaspar Schatzgeyer, S. 57; SMOLINSKY, Schatzgeyer, S. 111f.; DEGLER-SPENGLER, Observantenvikarie, S. 117–119; s. auch JÄCKLEIN/METZNER (Hg.), Nekrologium, S. 49.

8 Eines der drei reformierten Franziskanerinnenklöster im Südwesten, s. DOERR, Klarissen, S. 51.

Ort verlassen, was sie alle bis zum letzten Mann auch taten. So wurde das Kloster der Leitung der Reformprovinz überantwortet.“⁹

Der anonyme Fortsetzer der Ordenschronik Nikolaus Glassbergers¹⁰ beschreibt diesen Vorgang etwas ausführlicher:¹¹ „Am Fest der Verklärung des Herrn wurde die Reform des Konvents zu Freiburg im Breisgau, in der Provinz Straßburg, vollzogen. Denn der Heilige Vater Leo X. ernannte auf Bitten des Kaisers Maximilian den Bischofelekt von Feltre, Lorenzo Campeggio,¹² zum Beauftragten für dieses Werk. Da dieser durch dringende Pflichten verhindert war, dort persönlich zu erscheinen, beauftragte er *venerebiles viros*, den Abt von Schuttern, Johannes Widel, und den Propst von Waldkirch, Balthasar Merklin¹³ mit der Durchführung.“ In der Aufzählung fehlt ein Dritter, der ebenfalls eingeladen war, der Freiburger Kartäuserprior Gregor Reisch.¹⁴ Seine Teilnahme ist aber nicht belegt. Zugegen waren auch weltliche Autoritäten, der Statthalter in Ensisheim, Leo von Staufen, der Bürgermeister von Freiburg und der *magister Zumpftarum* (!) und andere Ratsherren. Anwesend war auch der Konstanzer Notar Bartholomäus Bock¹⁵ und schließlich ein stattliches Aufgebot von Ordensvertretern, der Vikar der Observantenprovinz, Caspar Schatzgeyr, der, da er nicht allein erscheinen wollte, noch andere Guardiane der Provinz hinzugezogen hatte: den Basler Bartholomäus Wyer,¹⁶ den Nürnberger Johannes Machysen,¹⁷ den Zaberner

9 RIGGENBACH (Hg.), Chronikon, S. 50; ProvinzA Hall, Cod. 491 Synopsis historica, § 13: *Reformationis introductio*.

10 SÄGER, Glassberger, Sp. 49–52; HEIMANN, Glasberg(er), Sp. 665; zur Einstellung der Chronik zur Reform, s. PROKSCH, Klosterreform. S. 126–128, 165–171.

11 GLASSBERGER, Fratris Nicolai Glassberger Chronica, S. 555; HANSJAKOB, St. Martin, S. 28f.; FRANK, Franziskaner bei St. Martin, S. 60f., FRANK, Reform, S. 293f.

12 JAITNER, Lorenzo Campeggio, Sp. 915f.; BIETENHOLZ/DEUTSCHER (Hg.), Contemporaries 1, S. 253–255.

13 BIETENHOLZ/DEUTSCHER (Hg.), Contemporaries 2, S. 434f.

14 StadtAF, C1/67/40 Augsburg (1515 April 22); BIETENHOLZ/DEUTSCHER (Hg.), Contemporaries 3, S. 137; SCHADEK: Der Kaiser und seine Stadt, S. 243f.; FASBENDER/WORSTBROCK, Reisch, Sp. 548–566; HEINZER, Gregor Reisch, S. 113–128.

15 MAYER (Hg.), Matrikel I, S. 117: *Bartholomeus Bock de Constantia clericus* (1494); SCHULER, Notare, S. 50f.

16 DEGLER-SPENGLER, Observantenvikarie, S. 116; DEGLER-SPENGLER, Barfüßerkloster Basel, S. 123.

17 DEGLER-SPENGLER, Observantenvikarie, S. 116.

Wendelin von Lauterburg,¹⁸ den Ulmer Michael Fries und den Tübinger Werner Zachmann, der als erster Guardian des neuen Konvents eingesetzt wurde, Heinrich Kastner,¹⁹ den ersten Prediger und Johannes Hafenbrack, den ersten Lesemeister, mit zwanzig²⁰ anderen Brüdern, die dort Arbeit und Schmerz auf sich nahmen.²¹

Die Konventualen hätten den Vorgang *gravissimo animo* erlebt; um ihn rückgängig zu machen, hätten sie Papst und Kaiser mit ihren *clamores lamentabiles* ob des ihnen angetanen Unrechts behelligt, die römische Kurie, die kaiserliche Regierung in Ensisheim und die Freiburger Bürger um Hilfe angegangen, auch die neuen Mönche belästigt, aber, wie der Chronist der Observanz nicht ohne Häme bemerkt, „mit Hilfe der göttlichen Gnade nichts erreicht außer einem leeren Geldbeutel“.

Ganz anders urteilt gut zweihundert Jahre später der Thanner Konventuale Malachias Tschamser: 17 Klöster hätten die Observanten den Konventualen „abgezackt“; dem Freiburger Magistrat hätten sie „alle unsers Barfüsser Closter daselbsten Güther und Einkünften, Zinsen und Renten ... übergeben und cediert ... O wol schöner *Modus procedendi in Reformatione Ordinis!* Darauf wurden wir abgetrieben und sie eingesetzt. Gott vergelt's Denen, die so Schuld haben.“²²

Einen anderen Einblick in den Vorgang gibt der *magister Zumpftarum*, Obristmeister Ulrich Wirtner, die zentrale Figur innerhalb der Freiburger Politik im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, der maßgeblich am Zustandekommen der Reform beteiligt war. Am Morgen zwischen sieben und acht Uhr sei die Kommission in die Sitzung des Rats gekommen und habe verlangt, dass *ettliche erbare personen als uff XX oder XXX notturftig weren*, um die Aktion zu begleiten. Der Rat habe sich Bedenkzeit erbeten, die Sache sei ihnen *frembdt* – was angesichts der Vorgeschichte verwunderlich ist – und man sei eigentlich nicht dazu verpflichtet. Man habe sich schließlich gezwun-

18 Ebd., S. 117; DEGLER-SPENGLER, Barfüßerkloster Basel, S. 132.

19 LANDMANN 1926, Predigtwesen, S. 359; 1927, S. 323f.; 1928, S. 344–348; DEGLER-SPENGLER, Observantenvikarie, S. 119.

20 Tatsächlich 27, s.o.

21 Dieselbe Liste auch in ProvinzA Hall, Cod. 491 Synopsis historica, § 20.

22 TSCHAMSER I, Annales, S. 658, 736.

genermaßen beteiligt. Am gemeinsamen Fischessen im Refektorium nach der Übergabe dürften die Konventualen wohl nicht teilgenommen haben.²³

An der Schilderung dieses *Actus reformationis*²⁴ ist vielerlei bemerkenswert. Zum einen entspricht das Vorgehen dem üblichen Verfahren der Übernahme eines Konvents durch die Reformen: Es liegt ein päpstliches Mandat vor. Zur Durchführung wird ein Angehöriger eines anderen Ordens bestimmt, in diesem Fall der Abt des Benediktinerklosters Schutterern, das 1489/90 durch den Pfalzgrafen bei Rhein der Bursfelder Reformkongregation zugeführt worden war.²⁵ Der weltliche Arm, an höchster Stelle Kaiser Maximilian I., hatte das Vorgehen nicht nur gutgeheißen, sondern aktiv befördert. Die Landesherrschaft und die städtische Obrigkeit waren an dem Akt beteiligt und konnten die Durchführung garantieren. Der Provinzial der aufnehmenden Provinz war anwesend und hatte mehrere ortsfremde Guardiane zum Erscheinen verpflichtet. Aber es wurden nicht nur einige, wie üblich, sondern 27 Observanten mitgebracht, wohl ein Zeichen, dass mit einem Übertritt der Konventualen von vornherein nicht gerechnet worden war. Schließlich die schärfste Abweichung vom üblichen Modus:²⁶ Die Visitation war den Brüdern nicht angekündigt worden, sondern geschah geradezu überfallartig während des Kapitelamts an einem Hochfest. Es wird noch zu zeigen sein, dass der weltliche Arm als eigentlicher Urheber des Vorgangs stets auf strikte Geheimhaltung gedrungen hatte. Von einer Diskussion nach der Verlesung des Mandats ist in den Quellen nicht die Rede, aber auch nicht von einer Übergabe der Zinsbücher, die normalerweise hätte erfolgen müssen. Aus anderer Quelle ist dagegen zu erfahren, dass die Konventualen einige auf der Straße verbrannt, andere mitgenommen haben, die dann noch lange Streitobjekte blieben.²⁷ Allerdings ist auch nichts von Widerstand, gar physischen

23 StadtAF, C1/67/40 (1515 Aug. 6); Joos, Cronica, Kap. E I.

24 Zum Folgenden MERTENS, Klosterreform, S. 948–956; Joos, Cronica, Kap. E I.

25 ANDERMANN, Schutterern, Sp. 1593f.

26 Dass die Reformprozesse nie nach einem genauen Schema abliefen, betont MERTENS, Klosterreform, S. 956; zum ähnlichen Verlauf der Reform im Nürnberger Barfüßerkloster 1447, s. PROKSCH, Klosterreform, S. 166.

27 Zur Aneignung von Insignien und Urkunden, s. HOHLSTEIN, Bürger, S. 142.

Übergriffen überliefert wie in anderen Klöstern, so in Ottobeuren, wo die Reformen von den Mönchen verprügelt und verjagt wurden.²⁸

Mit diesem Akt war die fast drei Jahrhunderte währende Präsenz der Barfüßerkonventualen in Freiburg beendet. Damit endete auch der lange Konflikt zwischen den beiden Ordenszweigen²⁹ vor ihrer endgültigen Trennung im Jahr 1517.

1.2 Die franziskanische Reformbewegung

Die Freiburger Franziskaner, über die die Gesamtdarstellungen des Pfarrers von St. Martin, Heinrich Hansjakob (1837–1916), des Kirchenhistorikers Karl Suso Frank (1933–2006), ein kurzer Abriss von Ulrich P. Ecker und ein Artikel im Badischen Klosterbuch vorliegen, sind 1229 erstmals bezeugt,³⁰ drei Jahre nach dem Tod des Ordensgründers und sechs Jahre, nachdem der Orden die erste päpstlich approbierte Regel, die *Regula bullata*, von Papst Honorius III. empfangen hatte. Es war einer der etwa 1400 Konvente, die bis zum Ende des 14. Jahrhunderts im lateinischen Europa gegründet wurden.³¹ Nicht in ländlicher Abgeschlossenheit und Ortsgebundenheit wie die alten Orden der Benediktiner und Zisterzienser – Weltflucht war gerade keine Option für sie³² – sondern inmitten der Städte und parallel zu deren Aufschwung suchen die Bettelorden ihr Wirkungsfeld. Eine französische Forschergruppe knüpft sogar die Definition des Begriffs „Stadt“ an die Existenz eines Bettelordenskonvents: „Eine Ortschaft, die wenigstens einen

28 Ebd.

29 Hierzu vor allem: ELM (Hg.), Reformbemühungen, darin die Arbeiten von Nimmo und Nyhus.

30 FUB I, 30f.: Papst Gregor IX. befiehlt dem Bischof von Konstanz die Einweihung der Kirche der Franziskaner bei (!) Freiburg; zur Gründungsgeschichte, s. ProvinzA Hall, Cod. 491 Synopsis historica, §7–8, dort auch eine Beschreibung der Klosteranlagen; HANSJAKOB, St. Martin, S. 4–10; BAUR, Ausbreitung, S. 15–17; FRANK, Franziskaner bei St. Martin, S. 26–33; GStF I, S. 421–423; ECKER, Franziskanerkloster Freiburg; KRAUME/SILBERER, Franziskaner.

31 Zum Folgenden LexMA IV, S. 800–822; VAUCHEZ, Bettelorden, S. 821–859; MELVILLE, Welt der Klöster, S. 177–196, 247–255; ERTL, Religion, S. 9–41.

32 Vgl. MOLLAT, Armen, S. 108f.

Mendikantenkonvent besitzt, ist als Stadt zu betrachten.“ An der Zahl der Konvente ließe sich sogar die demographische und ökonomische Bedeutung der Stadt ermessen. Mit drei Klöstern – und fünf Frauenkonventen – dürfte Freiburg also eine gewisse Bedeutung gehabt haben.³³ Die „explosionsartige“ Verbreitung der Franziskaner (und der beiden anderen Bettelorden) erklärt sich aus ihrem perfekten Eingehen auf die sozialen Umbrüche ihrer Zeit: das Aufkommen der Städte und des Bürgertums,³⁴ die Erfordernisse der städtischen Arbeitswelt und der Geldwirtschaft, einer Welt, die die Bettelorden als erste kirchliche Gruppe akzeptieren und die sie als christlichen Ort wahrnehmen.³⁵ Noch zwei Jahrhunderte später fasst der Pariser Theologe Jean Charlier de Gerson (1363–1429) die Antwort auf die Frage, wie aktives Leben und religiöse Spiritualität zu vereinbaren seien, in die griffige Formel *man muß Martha und Maria beyainander haben* (nach Luk. 10, 38–42).³⁶

Zentral organisiert, nur dem Papst und der eigenen Ordenshierarchie unterstellt,³⁷ exempt von bischöflichen und regionalen Herrschaftsrechten, mobil und nicht an ein einzelnes Kloster gebunden³⁸ – die ganze Welt solle ihr Kloster sein, verlangte der Ordensgründer Franciscus – waren die Bettelorden die kirchliche Antwort auf die neue gesellschaftliche Dynamik, die städtischen Orden schlechthin.³⁹ Ihre Kommunikationsstruktur von den Einzelkonventen über

33 SCHMITT, enquête S.13f; vgl. VAUCHEZ, Bettelorden, 857f. MOLLAT, Armen, S. 113; SICKERT, Klosterbrüder, S. 202–206.

34 ROECK, Morgen, S. 242–248; ISENMANN, deutsche Stadt im Spätmittelalter, S. 219–22; FUHRMANN, Deutschland im Mittelalter, S. 88–131, 209–261.

35 VAUCHEZ, Bettelorden, S. 833–837; ERTL, Religion, S. 19f.

36 Übersetzung von JOHANNES GEILER VON KAYSERSBERG, *berg*, fol.10^r; nach MOLLAT, Armen, S. 113 hätten die Bettelorden den Stadtbewohnern eine „Antwort auf ihre religiösen und moralischen Probleme bieten können.“

37 Bulle *Quia nonnulli qui* Nikolaus IV. (1288 April 30), StA Luzern, Urk. 509/9084, GÖSSI (Bearb.), Archiv Minoritenprovinz, S. 57, vidimiert durch die bischöfliche Kurie von Konstanz, ebd., Urk. 509/9085, 9086 (1288 Juli 9)

38 Zur Ortsungebundenheit der Bettelorden, s. SICKERT, Klosterbrüder, S. 188–196.

39 ERTL, Religion, S. 19, 234f. spricht von einer „Verchristlichung der Stadt und des Kaufmanns“, das Bild der Stadt sei nicht mehr nur Babylon, sondern auch Jerusalem, ebd., S. 200; modifiziert ist das Bild bei RÜTHER, Bettelorden, der die Präsenz der Franziskaner auch im ländlichen Raum feststellt; für Freiburg, s. auch HENZE/SCHÜLY/ZUMBRINK (Hg.), Eine Stadt braucht Klöster, S. 17–29, 59–69; vgl. auch CHIFFOLEAU, comptabilité, S. 430 u. passim.

Provinzial- zu Generalkapiteln⁴⁰ sicherte einen Informationsfluss von unten nach oben und zurück, der den Zusammenhalt über lokale und regionale Grenzen hinweg stabilisierte. Die Kommunikation war keineswegs nur nach innen gerichtet, sondern vollzog sich in großer Offenheit nach außen, in die urbane Welt der Laien, denen die Räume der Konvente zugänglich waren. Neuere Ergebnisse kunstgeschichtlicher Forschung bestätigen diese prinzipielle Offenheit der Konventsgebäude für den Austausch mit der Außenwelt.⁴¹

Eine Entwicklung, die schon in den ersten Jahrzehnten diesen Bedürfnissen Rechnung trägt, ist die sprunghafte Akademisierung, die Entwicklung der theologischen Ausbildung, die die Bettelorden zu einer „intellektuellen Elitetruppe“⁴² machte, die schon bald die neuen Universitäten eroberte. Ähnlich wie die der Städte verläuft auch die Entwicklung der Universitäten parallel zu der der Bettelorden,⁴³ in denen die „Bereiche der scholastischen Wissenschaft und der monastischen Bildung eine spezifische Verbindung“⁴⁴ eingingen. In Paris kam es 1252 zum Konflikt mit den weltlichen Professoren, denen die Übermacht der Bettelorden an der Hochschule zu weit ging.⁴⁵ Die Franziskaner besaßen am Ende des 15. Jahrhunderts über hundert eigene Generalstudien,⁴⁶ an denen die künftigen Patres studierten, „Innovationslabore“ einer neuen Rationalität, „mit Wirkung sogar bis in die moderne säkulare Welt“.⁴⁷ Wenn der oberdeutsche Provinzial Georg Hoffmann⁴⁸ in

40 VAUCHEZ, Bettelorden, S. 841–845; ERTL, Religion, S. 13; nach EUBEL, Geschichte Minoriten Provinz, S. 406 fanden in Freiburg 1294, 1314, 1345, 1412, 1416, 1429, 1434, 1455 und 1494 Provinzialkapitel statt.

41 KEHNEL, Kommunikationsformen, S. 190–194.

42 ERTL, Religion, S. 9, 192.

43 KEHNEL, Kommunikationsformen, S. 178.

44 SICKERT, Klosterbrüder, S. 140–152, hier 140.

45 VAUCHEZ, Bettelorden, S. 849f.; ANGENENDT, Geschichte der Religiosität, S. 186.

46 ERTL, Religion, S. 105; für die oberdeutsche Provinz RÜTHER, Bettelorden, S. 166; für Straßburg, RAPP, Mendikanten, S. 89.

47 MELVILLE in: DERS./SCHNEIDMÜLLER//WEINFURTER (Hg.): Innovationen, S. 338; vgl. MOLLAT, Armen, S. 118: „... nie zuvor war die religiöse Unterweisung so intensiv, nie zuvor ihre theologische Fundierung so gründlich durchdacht.“

48 Hoffmanns Wahl zum Provinzial: StA Luzern, Urk. 524/9323 (1510 März 3), Gössli (Bearb.), Archiv Minoritenprovinz, S. 105.

der Verteidigungsschrift gegen die Ensisheimer Regierung und die von ihr unterstützten Observanten anführt, er habe ein *studium uffgericht*, aus dem acht Doktoren hervorgegangen seien,⁴⁹ so belegt das den Stellenwert, den die Theologie auch bei den Konventualen hatte. Die Quellen zum Konvent von St. Martin nennen neben den Amtsträgern, Guardianen und Vizeguardianen regelmäßig auch *leßmeister*, Lektoren, denen die Weiterbildung ihrer Mitbrüder oblag. Karl Suso Frank nennt neun Namen von Minoriten, die an der Universität studiert haben und von denen einige promoviert wurden, unter denen aber keine bedeutenden Namen gewesen seien.⁵⁰ Der dort erwähnte Thomas Murner aus Oberehnheim (1475–1537) hat aber nachweislich mehr als ein „Gastspiel“ gegeben. Der Theologe, Jurist, Prediger und Schriftsteller hat 1494 das Studium an der Freiburger Hochschule aufgenommen, und wahrscheinlich 1498 den Grad eines Magister artium erworben. Nach weiteren Studien in Krakau und anderen Universitäten wurde er 1506 in Freiburg zum Dr. theol. promoviert und lehrte 1508/09 an der Universität, die er aber im folgenden Jahr wieder verließ.⁵¹ Ein weiterer namhafter Autor war Johannes Pauli (1450/55–nach 1519), der durch Predigten und als Herausgeber von Predigten Johannes Geilers von Kaysersberg bekannt wurde. Dass auch er in Freiburg tätig war, hat Michael Bärmann nachgewiesen und wird in den Quellen zur Reform eindeutig bestätigt. Er war in Freiburg sowohl Lesemeister als auch Guardian.

Der schnelle Erfolg des neuen Ordens führte auch bald zu einem Problem, das man im Gefolge des Ordenshistorikers Paul Sabatier als „Franziskanische Frage“ bezeichnete,⁵² nämlich die Frage, inwieweit diese Entwicklung noch mit den ursprünglichen Idealen des Ordensgründers zu vereinbaren war.⁵³ Schon 1230 hatte Papst Gregor IX. in der Bulle *Quo elongati* die Verbindlichkeit des Testaments Franziskus‘ aufgehoben, weil dessen Forderung nach radikaler Armut, einem Unterhalt allein durch Bettel und körperliche

49 StadtAF, C1/67/40 (1515 Aug. 13).

50 FRANK, Reform, S. 44–47.

51 HANSJAKOB, St. Martin, S. 18f.; SMOLINSKY, Schatzgeyer, S. 540f.; ausführlich: WORSTBROCK, Murner, Sp. 299–368.

52 MELVILLE, Welt der Klöster, S. 189–196; ERTL, Religion, S. 56f.

53 Zum Armutsstreit, s. ANGENENDT, Geschichte der Religiosität, S. 568; s. auch ebd., S. 594 zur Monetarisierung der Stiftungen.

Arbeit in der städtischen Wirklichkeit nicht durchzuhalten war.⁵⁴ Die Klöster erhielten Stiftungen an Geld und Liegenschaften als Gegenleistung für Totengedenken und Fürbitten, worin man eine „Materialisierung“ des Denkens⁵⁵ sehen kann, wie es der bürgerlichen Welt der Arbeit und des Erwerbstrebens entsprach. Die Orden „gerieten in die Aporie zwischen Ideal und Wirklichkeit, der sie sich durch Kompromisse, Reformen oder Sezessionen zu entziehen versuchten“.⁵⁶ Mehrfach suchten Päpste einen Ausweg aus dem Dilemma des Armutsstreits, so Innozenz IV., der 1245 die Güter der Mendikanten als Eigentum des Papstes festschrieb, das von diesen nur zu nutzen sei.⁵⁷ Diese Unterscheidung von *dominium* und *usus* wurde noch mehrmals wiederholt, so von Papst Nikolaus III. 1279⁵⁸ und dem Konzil von Vienne (1311/12), das allerdings den Besitz von Weinbergen und die Annahme von Erbschaften zu unterbinden suchte. Die Kommunen suchten ihrerseits durch die Bestallung von Pflegern (*procuratores*) eine gewisse Kontrolle über das Wirtschaftsgebaren der Konvente zu erlangen.⁵⁹

Die erste Bewegung, die am radikalen Armutsgebot festhielt und auch die Verwissenschaftlichung ablehnte, waren die Spiritualen,⁶⁰ deren unbedingte Ablehnung jeder weltlichen Verstrickung bis zur Verurteilung durch Papst Johannes XXII. (1318) und zur Hinrichtung von vier Protagonisten auf dem Scheiterhaufen führte.

Gemäßigter und erfolgreicher war dagegen die Bewegung der Observanten,⁶¹ die sich seit dem 14. Jahrhundert von den bisherigen Minderbrüdern, die jetzt Konventualen genannt wurden, absetzten und den

54 Übersicht über die Papstbulen zur Armut der Franziskaner bei SICKERT, Klosterbrüder, S. 34–39; s. auch NEIDIGER, Armutsbegriff, S. 207–212.

55 Vgl. KIEßLING, Gesellschaft und Kirche, S. 245–247.

56 ELM (Hg.), Stellung und Wirksamkeit, S. 8; NEIDIGER, Armutsbegriff, S. 207 nennt die Lösungsversuche „Hilfskonstruktionen“.

57 MELVILLE, Welt der Klöster, S. 194 f., 251–255; ANGENENDT, Memoria, S. 219.

58 Konstitution *Exiit qui seminat*, VAUCHEZ, Heiligung, S. 525; s. auch LEMMENS (Hg.), Chronicon, S. 678.

59 Zum Armutsstreit s. LEPPIN, Ideal der Franziskaner, S. 53–75.

60 BERG, Spiritualen, Sp. 851f.; MELVILLE, Welt der Klöster, S. 253f.

61 FRANK, Observanten, Sp. 968f.; VAUCHEZ, Heiligung, S. 525–527; auf die verschiedenen Zweige der Reformbewegung, Martinianer, Colettaner etc. soll hier nicht eingegangen werden; s. hierzu NEIDIGER, Armutsbegriff, S. 210–216.

Anspruch erhoben, die wahre Beobachtung (*observantia*) der Ordensregel zu verkörpern. Es gelang ihnen, den Begriff *reformatio* zu monopolisieren,⁶² so dass nur noch Observantenkonvente als reformiert galten, obwohl es auch reformierte Konventualen gab.⁶³ In der Ordenshistoriographie schlug sich diese Besetzung des Begriffs nieder, so dass die Konventualen zusehends als verkommene Gemeinschaften galten, und dies nicht nur hinsichtlich des Armutsgebots, sondern auch moralisch. Entsprechend drastische Schilderungen ihres Niedergangs pflegten den Reformakten voranzugehen.

Im Gegensatz zu den Spiritualen wurden die Observanten von den Päpsten und von den meisten weltlichen Herrschern unterstützt.⁶⁴ Papst Eugen IV. gab ihnen 1446 das endgültige Placet, die Erlaubnis, General- und Provinzialkapitel abzuhalten und Konventualen aufzunehmen, die „wahrlich beehrten, sich zu einer besseren Frucht zu begeben und nach der Regel zu leben“.⁶⁵ Nach Kaspar Elm war die franziskanische Reform die erfolgreichste unter den Bettelorden.⁶⁶

Ihre Strategie zielte weniger auf die Gründung neuer Klöster als auf die Übernahme von Häusern der Konventualen, was Papst Sixtus IV. 1479/80 eigentlich verboten hatte.⁶⁷ Die Ulmer Observanten mussten 1483 das Kloster an die Konventualen zurückgeben, ein Erfolg, der aber nicht von Dauer war.⁶⁸ 1426 wurde in Heidelberg der erste deutsche Konvent nach ihren Grundsätzen reformiert. 1439 erteilte das Konzil von Basel dem Bischof von Regensburg und dem Prior der Freiburger Kartause den Auftrag, die Klöster der Minderbrüder in der Provinz Straßburg zu reformieren.⁶⁹ Nach der Zählung des Ordenshistorikers Konrad Eubel gelang ihnen bis 1517 die Übernahme von 19 Konventen der Oberdeutschen Ordensprovinz;

62 MERTENS, Klosterreform, S. 935–948.

63 DEGLER-SPENGLER, Observanten, S. 354–371.

64 RAPP, Vielfalt der Reformbestrebungen S. 172f.

65 HUNTEMANN (Hg.), Bullarium Franciscanum, S. 497–500 (1446 Juli 23).

66 ELM, Reform- und Observanzbestrebungen, S. 9f.; vgl. RAPP, Vielfalt der Reformbestrebungen, S. 175.

67 StA Luzern, Urk. 514/9156, Gösst (Bearb.), Archiv Minoritenprovinz, S. 73 (1479/80 März 18).

68 StA Luzern, Urk. 515/9158, ebd. S. 74 (1483 Juli 7); HOHLSTEIN, Bürger, S. 140f.

69 Urk. Hall 037 (1439 Dez. 23).